

BAUNETZWOCHE #184

Das Querformat für Architekten, 30. Juli 2010

Montag

Da erreicht die Redaktion kurz vor der Architektur-Biennale diese Pressemeldung: „Der Deutsche Pavillon: ein Kinderspiel. Rutschen, virtuelle Kaninchen und sprechende Zipfmützen“. Deutscher Pavillon? Venedig? Ach so, Shanghai!



Dienstag

Sommerschlussverkauf in Berlin. Auch die Temporäre Kunsthalle auf dem Berliner Schlossplatz ist im Angebot. Der Abbau und Wiederaufbau sollte für den Käufer technisch kein Problem sein. Handelt es sich doch um einen Systembaukasten aus lauter vorgefertigten Großelementen. Auch sonst wird die Kiste nach nicht einmal zwei Jahren in Betrieb noch gut in Schuss sein. Wo sie wiederaufgebaut wird, ist allerdings noch offen. Der Betreiber sucht noch nach einem Käufer: Interessenten können sich bei ihm melden.



Special:
HERBERT HIRCHE

mus und Schwipperts Rolle darin nicht auszusparen.

Christopher Oestereich gelingt hier mit seinem Aufsatz „Die 1000 Jahre durchstehen? Hans Schwippert im „Dritten Reich“ eine faire Einschätzung der Tätigkeit und persönlichen Handhabe in der dunklen Zeit des Nationalsozialismus.

Den zweiten Teil des Bandes bildet ein nahezu 300 Seiten umfassender Werkkatalog. Auch hier werden neben großformatigen Fotos, Plänen, Skizzen und Notizen kurze Texte und Projekterläuterungen dazu geliefert. Manche der Entwürfe erstaunen: Wer hätte beispielsweise gedacht, dass Schwippert auch Schmuck und sogar Gürtelschnallen entworfen hätte? Auch die Seiten, die den Entwurf seines Privathauses mit angeschlossenen Atelier, das er 1954-55 in Düsseldorf-Golzheim realisierte, zeigen einen ganz anderen Schwippert, als man erwartet. Die Fotos seiner Party zum 60. Geburtstag, zu dem übrigens auch Mies van der Rohe nach Düsseldorf reiste, zeigen einen gelösten und charismatischen Architekten im Innenhof seines Bun-

galows, dem man seine Rolle als einer der maßgebendsten Gestalter der deutschen Nachkriegsmoderne durchaus abnimmt. (um)

Hans Schwippert 1899 – 1973

Moderation des Wiederaufbaus

Herausgeber: Gerda Breuer, Pia Mingels, Christopher Oestereich

Mit Beiträgen von Gerda Breuer, Leif Hallerbach, Jennifer von Massow, Pia Mingels, Adam C. Oellers, Christopher Oestereich, Paul Sigel, Sandra Wagner-Conzelmann

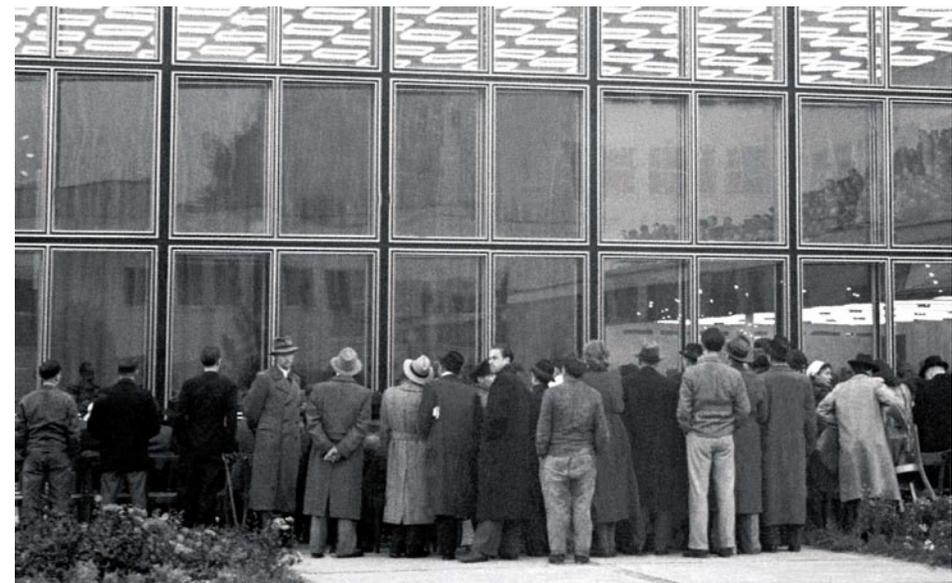
Jovis Verlag, Berlin 2010

688 Seiten, mit ca. 550 Abbildungen

Bezogener Hartpappband

52 Euro

[Dieses Buch bei amazon bestellen.](#)



1

HERBERT HIRCHE



Herbert Hirche, Wohnhaus Peter Foerstner Mannheim, 1962-1963, Foto: Robert Häusser

1

Er war einer, der mit fast allen großen deutschen Architekten und Designern des 20. Jahrhunderts zusammen gearbeitet hat. Namen wie Mies van der Rohe, Lilli Reich, Egon Eiermann und Hans Scharoun säumen seinen beruflichen und persönlichen Lebensweg. Doch obwohl der „Letzte Bauhäusler vom Weißenhof“, wie Herbert Hirche (1910-2002) heute gern genannt wird, auch selbst viele Nachkriegs-Klassiker entworfen hat, ist er dennoch relativ unbekannt geblieben. Woran das liegt? Diesem und vielen anderen Aspekten im Werk und Leben Hirches geht gerade eine Ausstellung nach, die zurzeit das Berliner Werkbundarchiv zeigt.



Herbert Hirche auf dem Dach des Bauhauses in Dessau, 1932

Noch im letzten Jahr haben wir es in einem Artikel über Herbert Hirche auf www.designlines.de bedauert, dass dem Werk des Designers und Architekten bislang weder durch eine groß angelegte Retrospektive, noch durch eine ausführliche Veröffentlichung genüge getan worden ist. Nun hat das Werkbundarchiv – Museum der Dinge in Berlin eine kleine Ausstellung mit dem schönen Namen „strahlend grau – herbert hirche zum 100. geburtstag“ konzipiert, die hoffentlich einen ersten Schritt auf dem Weg zu einer angemessenen Würdigung und Rezeption des Werks Hirches zu tun vermag.

Vom Bauhäusler zum Nachkriegsdesigner

Als Sohn eines Stellmachers 1910 in Görlitz geboren, studierte Hirche nach einer Tischlerlehre ab 1930 am Bauhaus in Dessau. Er machte den Umzug des Bauhauses 1932 nach Berlin mit und arbeitete nach der Schließung durch die Nazis in den Büros von Lilly Reich und Mies van der Rohe als angestellter Architekt. Nach der Emigration Mies van der Rohes in die USA versuchte es Hirche ein Jahr lang mit der Selbstständigkeit, bevor er während des gesamten Krieges Bauleitungen im Büro von Egon Eiermann, der damals mit rüstungs-relevanten Industriebauten beauftragt war, übernahm und daher für den Kriegsdienst als UK (unabkömmlich) gestellt wurde. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs arbeitete er unter Hans Scharoun beim Magistrat Berlin an den Wiederaufbau-Plänen für die Stadt und unterrichtete ab 1948 an der Hochschule für angewandte Kunst in Berlin-Weißensee Architektur. Die politische Lage in Deutschland ließ ihn bereits kurze Zeit später seine Stelle wieder kündigen und den Neuanfang in Westdeutschland wagen. Doch die berufliche Karriere gestaltete sich zu Anfang schwierig: Eine am Bauhaus orientierte Werkakademie in Mannheim, die er Anfang der 1950er Jahre plante, konnte nicht realisiert werden, weil die dafür eingeplanten Landesmittel an die Ulmer Hochschule für Gestaltung gingen. Schließlich übernahm er ab 1952 an die Stuttgarter Akademie für Bildende Künste die Professur für Innenarchitektur und Möbelbau.



Herbert Hirche, Studienarbeit am Bauhaus im Unterricht bei Kandinsky, 1930
Foto: Armin Herrmann



Umbau und Einrichtung des Ristorante-Pizzeria „Santa Lucia“, Stuttgart, 1969. Fotos: Fritz Dressler



Herbert Hirche Esszimmerstuhl 1953. Wurde ursprünglich von Wilde + Spieth in Esslingen produziert, wird heute von Richard Lampert als „Santa-Lucia-Stuhl“ vertrieben. Foto: Armin Herrmann



*Herbert Hirche, Tiefer Sessel, 1953, Werkstätten der Stuttgarter Akademie der Bildenden Künste
Foto: Armin Herrmann*



Reedition des Loung-Sessels für den Outdoor-Bereich von Eric Degenhardt für Richard Lampert

1
Wohnhaus Christian Holzäpfel, Ebhausen, 1961
Fotos: Marianne Götz

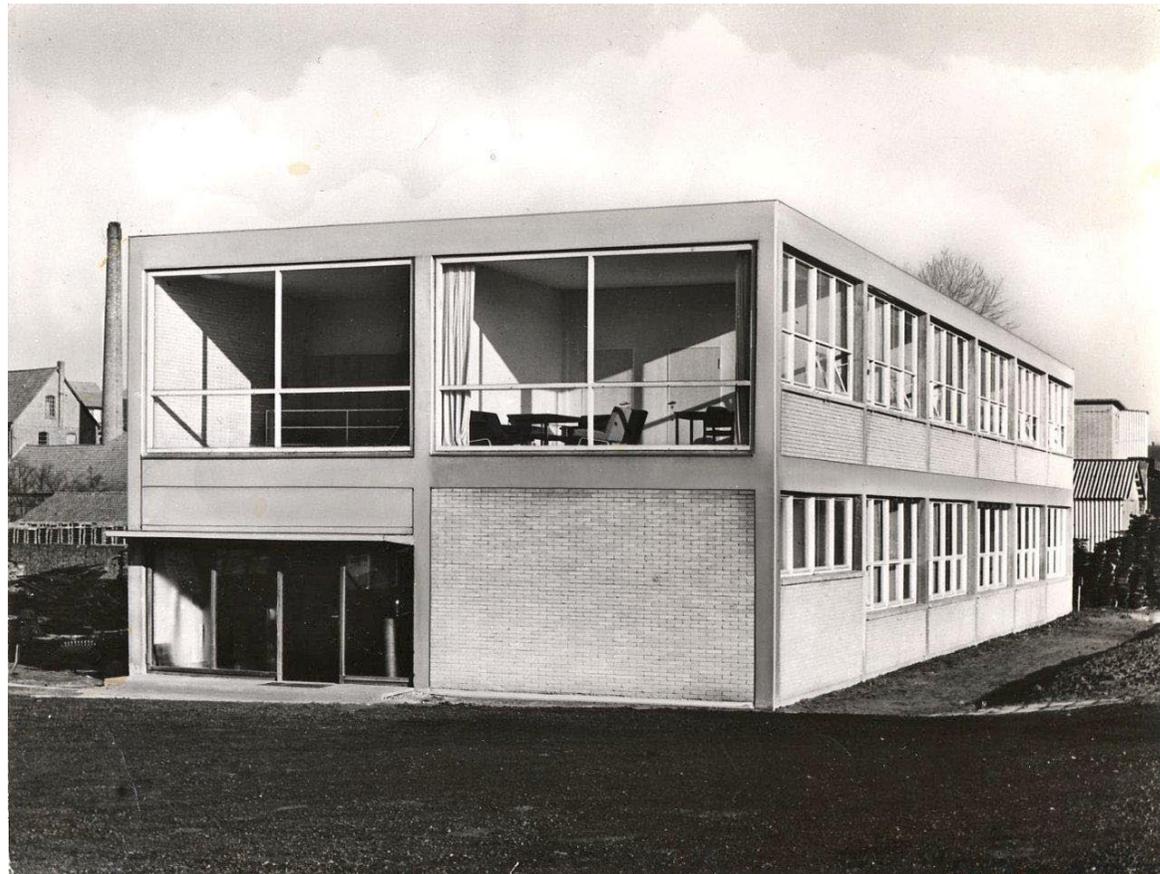


Arbeiten für die Industrie

Hirche konzentrierte sich nun hauptsächlich auf seine Arbeit als Produktdesigner und entwickelte mit seinem Design-Büro in den 1950ern und 60ern unzählige Möbelentwürfe für in Westdeutschland ansässige Hersteller, darunter Wilkhahn, Holzäpfel, Walter Knoll und Wilde+Spieth.

Auf der Internationalen Bauausstellung 1957 in Berlin, auf den Mailänder Triennalen, der Weltausstellung in Brüssel 1958 und der Documenta 1964 wurden Hirches Arbeiten als Musterbeispiele einer neuen (west)deutschen Produktkultur ausgestellt. Produkte eines Entwerfers wie Herbert Hirche waren aufgrund seiner Biografie in idealer Weise geeignet, an die moderne, moralisch unbelastete Tradition der Vorkriegszeit anzuknüpfen und das utopische Potenzial in der Aufbruchsstimmung jener Jahre wahrzunehmen.

Für die Firma Braun entwickelte Hirche mit seinen innovativen Entwürfen für Musik- und Fernsehmöbel die Grundlagen für das später legendäre Braun-Design, an das in der Folge andere Gestalter wie Dieter Rams oder Hans Gugelot anschließen konnten.



Verwaltungsgebäude Firma Wilkhahn, Einbeckhausen, 1959.

Im Erdgeschoss Ausstellungsraum, im ersten Obergeschoss Büroflächen. Vorgefertigte Betonteile sind kombiniert mit offen liegenden Ziegelwerk





Möbelfabrik Firma Christian Holzäpfel, Horb, 1969. Produktionshalle mit Verwaltungsgebäude, Fertigungsbereich für Holz- und Metallfertigung, Montagebau aus Fertigbetonteilen.
Fotos: Marianne Götz



Verwaltungsgebäude Berlin, Firma Total, Foerstner+Co Ladenburg, 1963-1964
Fotos: Suchland



Wohnanlage Erwin Braun, Königstein, 1960
Fotos: Ingeborg Kracht



1
Wohnhaus Peter Foerstner, Mannheim, 1962-1963
Fotos: Robert Häusser





Später Ruhm

Viele der Möbelentwürfe Hirschs gingen nie in Serie und verschwanden in der Schublade. Andere, auch wenn es sich dabei um so bekannte Entwürfe wie den „Tiefen Sessel“ von 1953 handelt, der bereits im Pavillon der Brüsseler Weltausstellung zu sehen war, haben lange auf den Weg in die industrielle Produktion warten müssen. Ursprünglich nur in wenigen Stückzahlen von den Akademie-Werkstätten der Stuttgarter Hochschule produziert, nahm die Firma Richard Lampert den Entwurf 2004 in die Produktion, ergänzt um eine vom deutschen Designer Eric Degenhardt überarbeitete Version für den Außenbereich. Mittlerweile produziert der kleine Stuttgarter Möbelhersteller Richard Lampert übrigens vier Möbelentwürfe Hirschs. Dabei ist die Art und Weise, wie er auf die Hirche-Möbel aufmerksam wurde, symptomatisch für den Weg mancher Entwürfe Hirschs: Der Möbelproduzent zechte eines Abends in der Stuttgarter Pizzeria „Santa Lucia“. Die Inneneinrichtung für seinen Lieblings-Italiener hatte Herbert Hirche bereits 1969

entworfen. Darunter auch den Rattanstuhl, auf dem sich Richard Lampert abends beim Essen und Trinken so wohl gefühlt hat, dass er am nächsten Tag wieder in das Restaurant ging, um sich zu erkundigen, welcher Stuhl dies sei und wer ihn entworfen habe.

Heute wird der Stuhl unter dem Namen „Santa Lucia“ von Richard Lampert produziert und vermarktet.

*Bilder oben: Hotel „Junge Post“, Nagold 1966-1967. Fotos: Rüdiger Dichtel
Erweiterung des historischen Hotels Post in Nagold bei Stuttgart. Planung eines Konferenzraums mit Bar, Frühstücksraum sowie zwei Obergeschossen mit Hotelzimmern. Gestaltungskonzept: Bewusste Gegenüberstellung von alter und neuer Baustruktur. Einfacher kubischer Baukörper, aufgeständert, um darunter Parkmöglichkeiten zu erhalten. Freigespannte sichtbare Betondecken kombiniert mit einer Ausfachung aus dunkelbrauner Holzschalung. Weiße Holzfenster, grüne Stoffmarkisen.*

Häuser für solvente Bauherrn

Neben seiner Arbeit als Produkt- und Industriedesigner konnte Hirche aber auch einige wenige Architekturdentwürfe realisieren. Die meisten seiner Bauten stehen dabei in engem Zusammenhang mit seiner Arbeit als Designer, waren es doch zumeist die Möbelproduzenten, für die Hirche arbeitete, die sich ihre Wohnhäuser oder Firmengebäude von Hirche entwerfen und bauen ließen. Auch bei seinen Architekturdentwürfen ließ er sich von seinen Ideen zur Etablierung einer zeitgemäßen Wohnform leiten. So beispielsweise beim Wohnhaus für den Möbelproduzenten Christian Holzäpfel 1961 in Ebhausen, in der Nähe von Karlsruhe. Der eingeschossige Bungalow besteht aus dem Wohnhaus für die Familie und einem separat zugänglichen Teil für Gäste. Ein transparenter durchgehender Eingangsflur trennt den Schlaf- vom Wohnbereich, der wiederum als offener Grundriss mit Schiebetrennwänden konzipiert ist.

Hirches Liebe zum eingeschossigen Bungalow wird besonders beim Wohnhaus für Erwin Braun deutlich, das er 1960 in Königstein im Taunus baute. Die weitläufige, an einem Hang gelegene, ebenerdige Reihenwohnanlage mit vier Wohnungen und einer Praxis besteht aus zwei Wohnungstypen mit jeweils einem Wohnhof. Von innen nach außen durchlaufende Trennwände aus weißen, verputzten Ziegeln strukturieren die gesamte Anlage. Eines der gelungensten Wohngebäude Herbert Hirsches ist sicherlich das Haus, das er 1962/63 für den Feuerlöscher-Fabrikanten Peter Foerstner in Mannheim baute. Der zweigeschossige Bau am Hang wird vom Obergeschoss her erschlossen. Von einem Luftraum führt eine Treppe zu den zum Garten orientierten Wohnräumen. Auch hier wird durch flexibel einsetzbare Trennwände ein offener Grundriss möglich.



Ferienhaus für den Verleger Gerd Hatje in Acciaroli, Süditalien, 1966-1967

Ferienhaus für den Verleger Gerd Hatje in Acciaroli Süditalien,
1966-1967

Zweigeschossige Wohnhalle mit Galerie, Treppenhöhle, die ins Ober-
geschoss führt. Ziegelbauweise, außen und innen weiß verputzt,
dunkle Holzfenster und Türen. Filigrane Sonnenblenden aus roten
Tonsteinen, Fußboden der Halle aus weißem Marmor, sonstige Böden
glasierte Fliesen.

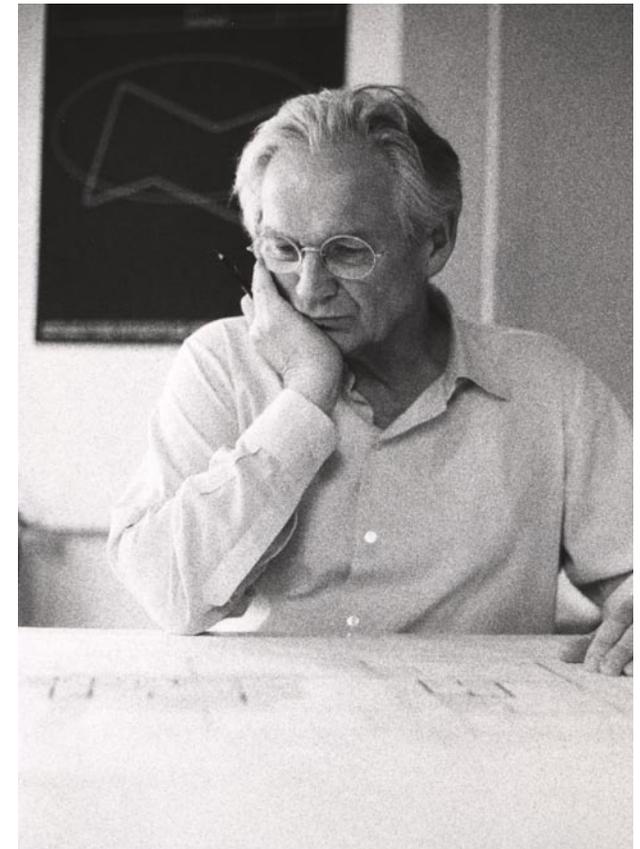




Für Herbert Hirche zum 20. Mai 1962, Geburtstagsgeschenk seiner Mitarbeiter und ehemaligen Studenten, Musterkoffer mit Grau-Proben. Foto: Armin Herrmann

Strahlend grau

Der Titel der Ausstellung „*strahlend grau*“ bezieht sich übrigens auf den in der Ausstellung sehenden Musterkoffer mit 45 unterschiedlichen Grau-Tönen. Die Farbtöne sind auf einer nebenstehenden Liste mit so schönen Namen wie „Nichts“, „bedeckt“, „Misere“ oder „große Misere“ beschrieben. Der Koffer ist ein Geburtstagsgeschenk der Studenten Hirches, die seine Zurückhaltung und seine Vorliebe für die Farbe Grau bei seinen Entwürfen augenzwinkernd kommentieren wollten. Eine zeitlose und unpräntiöse Entwurfshaltung, die den Möbelentwürfen Herbert Hirches letztendlich den Weg zurück in die Produktion und Herstellung geebnet hat. (Uli Meyer)



Herbert Hirche, um 1980

Die Ausstellung in Berlin ist noch bis zum 13. September 2010 zu besichtigen. Zum Abschluss wird das Werkbundarchiv – Museum der Dinge eine Tagung zum Thema „Individuelles Erbe und kollektive Bedeutung“ (Arbeitstitel) organisieren. Ein genaues Datum dafür lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

www.museumderdinge.de



Sieger der HTW Dresden gekürt

„Urbane Dörfer“ mit Wohn- und Geschäftshäusern an unterschiedlichen Standorten galt es für die Studenten von Prof. Angela Mensing-de Jong zu entwerfen, die am DDZ-Wettbewerb „Dachwelten“ in Dresden teilgenommen haben. In drei Wertungsrunden wurden vier Siegerinnen ermittelt, die damit das Ticket zum zentralen Workshop gelöst und sich die Chance auf den Gesamtsieg gesichert haben.

Die Arbeit von Juliane Heisig begeisterte die Jury durch einen einfachen, aber klar durchgeplanten Baukörper, der alle gewünschten Funktionen wie selbstverständlich integriert. Maria Suschkes Entwurf lasse große städtebauliche Qualitäten erkennen und setze das geforderte Raumprogramm stimmig um – mit einer besonders gelungenen Gestaltung der Dachflächen. Auch die Arbeit von Taisja Lindner fand bei der Jury großen Anklang, gleichfalls mit Blick auf die städtebauliche Auseinandersetzung: Die funktionale

4. Studentenwettbewerb DACHWELTEN

www.dach-zentrum.de

und gestalterische Ausprägung zeige großes Verständnis für Kubatur und Materialität. Gesine Strehmel setzte sich besonders kreativ mit dem Ort auseinander: Ihr gelang es, in schwieriger dreidimensionaler Form einen gut funktionierenden Baukörper zu formulieren, der in seiner Eigenständigkeit überzeugte.

Insgesamt zeigte sich die Jury sehr beeindruckt von dem hohen Niveau an der HTW Dresden: Die Studierenden zeigten durchweg ein großes Verständnis für städtebauliche Zusammenhänge und setzten ihre gestalterischen Vorstellungen gut in Szene. Ein schönes Fazit.

Weitere Informationen unter: www.dach-zentrum.de

Beim DDZ engagieren sich Nelskamp, Rathscheck Schiefer, Rheinzink, Saint-Gobain Isover, Velux und Wienerberger.

Abenteuer Leuchtmittel

Es ist klar, dass es eines Tages passieren wird. Eines Tages wird sie durchbrennen, die letzte Glühbirne im Haushalt. Hamsterkäufer mögen den Zeitpunkt ein wenig herauszögern. Aber was tun, wenn es dann wirklich soweit ist? Unsere Licht-Redakteurin hat sich in das Abenteuer gestürzt und nach Alternativen gesucht.

Der Erfahrungsbericht bei www.designlines.de



Farbe, Form und Licht

Für die Wirkung von Bildern und Skulpturen in Museen ist kaum etwas so entscheidend wie das Licht. In Bezug auf die Farbwiedergabe bleibt Tageslicht unübertroffen – direkte Sonnenstrahlen können die Exponate jedoch schädigen.

Lesen Sie mehr über [Tageslicht in Museen](#) und informieren Sie sich über den raffinierten Einsatz von natürlichem Licht an zwei herausragenden Beispielen: dem [Museum Folkwang in Essen](#) und dem [Museum Brandhorst in München](#).

www.baunetzwissen.de/Tageslicht



Museum Brandhorst in München



Museum Folkwang in Essen

Bilder der Woche*



* Do-it-yourself Sommer-Slipper, gefunden auf www.think.bigchief.it